

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 36

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegenstand ergiebt sich seine Verwendungsweise für die Zeichensprache von selbst.

Die mit den meisten obgenannter Gegenstände von uns angestellten Versuche waren bei den meisten von völlig befriedigendem, theilweise überraschenden Erfolg; wo der Erfolg nicht ganz gut war, lag die Schuld stets an schlechter Beschaffenheit der uns gelieferten Gegenstände, verjagenden Gewehren u. dgl. Bei Tage wurden von der Falkenfluh zum Gurten, vier Stunden in gerader Richtung, mit äußerster Schnelligkeit alle beliebigen Fragen und Antworten gewechselt; bei Nacht wurden vom Weissenstein nach Bern die einzelnen Zeichen vollkommen gut erkannt, und bloß der Zusammenhang der Sätze durch äußerst schlechtes Wetter gestört. Ohne alle Vorbereitung sandte ich, der nie vorher einen elektrischen Telegraphen berührt, mit einem solchen ganz richtig und verständlich Botschaften.

Herr Bundesrath Stämpfli, an welchen der Bericht über die Versuche erstattet ist, gedenkt die wesentlichsten Versuche in seiner Gegenwart wiederholen zu lassen. Die bisher Mitwirkenden sind gezwungen ihr Urtheil ebenso günstig abzugeben, wie es früher bei den oben erwähnten acht oder neun ausländischen Heeren geschehen ist. Gespött lassen sich Hr. Swaim und in seinem Namen der Unterzeichnete, wissend daß dies das anfängliche Loos jeder neuen Erfindung ist, gerne gefallen, wenn nur die Männer, in deren Hand der Entscheid liegt, der Sache die verdiente Aufmerksamkeit widmen. Dem Gewimmel von Entstellungen zu folgen, welche einzelne Blätter über die Sache austreuen, ist hier nicht der Ort. Ueber den Werth der Sache können übrigens nur Versuche bei größern Truppenübungen, verglichen mit bisherigen im Krieg üblichen Beförderungsmitteln, und unbefangenen aufgefaßt, entscheiden.

Vorkäufig scheint mir in einem Heer, das an „tüchtigen Adjutanten mit guten Kleppern“ ärmer ist als alle andern, dessen Land dagegen einerseits an Hindernissen andererseits an aussichtreichen Höhen reicher ist als alle andern, sollte diese Sache wenigstens so viel werth haben, als in jenen andern Heeren anderer Länder, besonders für Sicherheits- und Beobachtungsdienst, in abgeschnittenen Schanzen und auf Hochwachten.

Franz von Erlach, Oberlieut.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Nacht völlig eingebrochen — was hier zu Lande schneller als bei uns geschieht — und auch am rechten Ufer des Ter Alles ruhig geworden

war, wollte ich mich en bon ordre zurückziehen, als mein Hauptmann, der mit einer Patrouille sich auf den Weg gemacht hatte, Erkundigung über mich einzuziehen, bei mir eintraf. Er war höchlich erfreut, mich Verlorenegegebenen wieder zu haben, und seine mir erteilte Rüge klang wie die schönste Belobung. Er sandte mir meine andere Mannschaft als Feldwache an der Brücke nach, stellte eine zweite am Wege von Bañolas und die Kompagnie, ihnen als Rückhalt, im Eichenwäldchen auf. Die Nacht verging ruhig, und ich schlief sogar ein Paar Stunden so süß wie ein Prinz, der süß schläft.

Als ich am andern frühen Morgen, von der Feldwache abgelöst, ins Lager meines Bataillons einrückte, flogen mir alle Kameraden entgegen, mich zuerst zu begrüßen und von ihren Waffenthaten zu unterhalten, denn jeder junge Offizier hatte Unglaubliches gelitten und geleistet. Dagegen war ich allerdings ein Schwächling gewesen; ich schwieg und zog mich in mein Nichts empörender Gefühle zurück, aber ich gelobte mir, bald blutige Genugthuung zu nehmen. Und nicht lange, so schlug die entscheidende Stunde. Die spanische Sonne brannte heiß durch das dünne Zweiggeflecht, das wir als grünen Schirm über unsere Köpfe gebreitet hatten, Alles lag müde und matt: da rief mein Freund Ries, der Adjutant des Bataillons, nach Freiwilligen zur Herbeischaffung von Lebensmitteln aus dem nahen Gebirge. Er rief und rief, und Niemand kam. Da sprang ich stolz auf vom Lager und meldete mich. Mein Hauptmann warf mir einen mißbilligenden Blick zu, ließ mich aber, ohne ein Wort zu verlieren, mit meinen Freiwilligen nach den gehofften spanischen Fleischtopfen ziehen.

Es waren vier Mann von jeder Kompagnie der Brigade, also ein sogenanntes scharfes, gemischtes Kommando, von dem der Soldatenwitz im alten Dienstroster schon sagt: bewahr' uns Gott in Gnaden dafür und allen Schaden, — einige siebenzig gewiegte und verwegene Kerle, die sich auf ihre guten Spürnasen, geschickte Handgriffe und Kriegspraktiken etwas zu gute thaten. Auch hatte ich schon in der ersten Stunde meine ganze Autorität daran zu setzen, Ordnung, Ruhe und Frieden unter ihnen aufrecht zu halten, denn Jeder wollte der beste Mäther und Führer und mein Generalstabs-Offizier sein. Die leeren und verlassenenen Weiler und Dörfer, die wir durchzogen und durchsuchten, näher zu bezeichnen, würde mir sehr schwer fallen; ich weiß nur, daß sie in nordwestlicher Richtung, am Abfall des Gebirges, lagen. Erst am späten Nachmittage gelangten wir in die Nähe eines größern, noch bewohnten Ortes, aber damit auch in den wirksamen spanischen Kugelbereich. Ich muß nun zu meiner Schande bekennen und zu der Ehre meiner hungernden und bereits sehr mißmuthigen Freiwilligen gestehen, daß ich gar nicht dazu kam, eine Angriffs-Disposition zu entwerfen. Ehe ich mich umsaß, war mein Kampf- und freßbegieriger Haufen mir unter den Händen verschwunden und das Geschrei und Getöse im Dorfe allgemein. Ich folgte einsam und beschämt und war herzensfroh, einen vernünftigen, alten Unteroffizier des leichten

Infanterie-Bataillons auf dem Kirchplatze zu finden, der den Hornisten am Kragen festhielt und mir gelobte, mich in Leben und Tod heute nicht mehr zu verlassen. Soll ich nun noch versuchen, eine Zeichnung der einzelnen zerstreuten Gruppen in Gärten, Höfen, Häusern des Dorfes zu entwerfen? Auch noch so genau und treffend, würde sie verwirrt und unverständlich bleiben. Fluchende, schimpfende und schließende Somatenen, die sich auf eine nahe, das Dorf beherrschende Felshöhe geflüchtet hatten, blutende, eben niedergestochene Menschen und Schweine in den Gassen liegend, gackernde Hühner, flatternde Lauben, fliegende Kugeln von allen Seiten, und dabei ein Gebrülle, Geheule, Gebelle, Gewiehere, Gebrunze, Gequiecke aller möglichen Thier- und Menschen-Racen. Und wie sah es erst im Innern der Häuser, Ställe und Keller aus? Hier mußte sogar die grimme Bellona ihr Haupt schauernd abwenden. Da unseligerweise ein Grenadier einen schweren goldenen Quadrupel in einem alten eisernen Topf, ein kleiner Tambour einen mit Besetos gefüllten Lederbeutel im Unterbett versteckt gefunden hatte, mußten alle Töpfe und Geschirre über die Klinge springen, alle Bettfedern fliegen, die großen Weinfässer wurden angeschossen, und ihr dunkelrother Inhalt sprudelte aus vielen Löchern; bis über die Knöchel wadete der weißbehaarte, erhitzte Krieger im rothen Meere. Nur mit Säbelhiebsen, Faustschlägen und Fußtritten, bei denen mich die wenigen Vernünftigen meiner Bande unterstützten, konnte ich die angetrunkenen Blünderer aus den Häusern bringen; zum Glück unterstützte mich in dem Bemühen, meine Leute nur einigermaßen wieder in Reih' und Glied und Ordnung zu bringen, ein erneuter Angriff der Somatenen, denen wahrscheinlich eine Verstärkung zugezogen war. Die meisten Soldaten schlossen sich jetzt freiwillig mir an und rückten kampf- und weinlustig dem Feinde entgegen, andere wurden von meinem alten, treuen Unteroffizier außerhalb des Dorfes gesammelt und dienten vortrefflich als vermeintlich starker Rückhalt, meinen bald darauf sehr gefährdeten Abzug zu decken. Auch war die Sonne bereits im Sinken und nahm uns in ihre langen Schatten. Noch war unsere Beute, so viel auch an Trank und Speise ausgelaufen und liegen geblieben war, eine recht gedeßliche und erfreuliche an Lebensmitteln aller Art; da nahte noch eine letzte Gefahr, ein Angriff, gegen den Niemand vorbereitet und gewaffnet war. Einige meiner Soldaten, von einem wahren Bären-Instinkt geleitet, hatten nahe am Wege ein großes Bienenhaus aufgestöbert und ausgeräuchert; eine dunkle, verhängnißvolle Insektenwolke eilte den Flüchtigen nach und holte sie und uns ein. So komisch es auch scheinen mag, so ist es doch buchstäblich wahr, was die katalonischen Männer nicht vermocht hatten, bewirkten die katalonischen Bienen: sie brachten uns in Verwirrung und zur Flucht, und wer weiß, was erfolgt wäre, wenn nicht auf dieser einige Grenadier-Mützen verloren gegangen wären, über die jetzt die wilden Schwärme rachgierig herfielen und uns in Ruhe ließen. Aber ein Theil unseres Lebens und todten Viehes ging auf der Flucht noch

verloren, und sehr ermüdet, Kleinlaut und kleinmüthig kehrten wir am späten Abend ins Lager zurück, ich mit dem festen Vorsatze, nie wieder freiwillig eine Razzia zu unternehmen.

Der nächste Tag, der 8. Mai, wurde ein noch wichtigerer und ereignisreicherer. General Morio war am vorigen Abend mit der Brigade von Börner in Medina eingetroffen, und die unsere bis zum Weißen Hügel vorgedrückt. Die Wegnahme der beiden Dörfer Saria und Pontemayor und der zwischenliegenden steinernen Ter-Brücke war beschloffen, und zu diesem Zweck schon am frühesten Morgen unsere Batterie auf dem Hügel etablirt. Ihr gegenüber brachte der Feind zwei Geschütze am Ausgang von Saria und einige am rechten Ter-Ufer, auf der waldbigen Höhe von Campoburo, ins Gefecht, sogar die schweren Geschütze von San Luis suchten uns zu erreichen. Nachdem der Geschützkampf einige Zeit gedauert hatte, erhielt das leichte Infanterie-Bataillon den Befehl, Saria zu nehmen. Das Gefecht ward nun lebhaft; unser Bataillon rückte zur Unterstützung vor, ein Angriff der vorbrechenden spanischen Reiterei wurde abgeschlagen und endlich Saria genommen. Aber die Brücke war stark verbarrikadirt und einige Geschütze dahinter und am Flußufer aufgefahren; ein Frontal-Angriff darauf nur mit unverhältnißmäßigem Verluste auszuführen. Unsere Voltigeurs nisteten sich in die letzten Häuser von Saria und hielten die Brücke unter wirksamem Feuer. Auch unsere Geschütze fuhren jetzt zweckmäßig auf und feuerten nach dem jenseitigen Ufer mit Kartätschen; aber die Katalanen, von ihren Linientruppen unterstützt, waren wie verbissen und wichen und wankten nicht. Da, es war bereits Mittag, entschloß sich Oberflieut. von Meyern und durchwatete mit seinem leichten Bataillon, im Angesicht des Feindes, den Ter einige Hundert Schritte oberhalb der Brücke. Diese Bewegung entschied. Der Gegner zögerte, schwankte und führte zur richtigen Zeit nicht den richtigen Gegenstoß; seine einzelnen Abtheilungen zogen sich nach der Vorstadt San Pedret und in die Schlucht von Casa negrel zurück, auch die in Pontemayor überließ unserer Kompagnie beim ersten Anlauf die Brücke, nachdem die Geschütze abgefahren waren, und nach leichtem Gefechte auch den ganzen Ort. Nachmittags 4 Uhr waren wir im vollständigen, unbestrittenen Besitze desselben, und eine Stunde später hatte die herbeigekommene kleine Abtheilung französischer Sappeurs durch den Bau einiger Traversen von mit Erde gefüllten Fässern und die Krenelirung der äußeren Häuser dem Orte, der von unserem Bataillon besetzt blieb, bereits eine gewisse Haltbarkeit verliehen. Eine Haubitze stand hinter dem vorderen Aufwurf und meine Voltigeurs in den nächsten Häusern und an der ersten Chaussée-Brücke. Ein zähes und hartnäckiges Feuergefecht, vom leichten Bataillon in den vorliegenden Schluchten, Wein- und Delgärten und Steinbrücken der Monjuich- und Campoburo-Anhöhe mit wechselndem, doch schließlich günstigem Erfolge geführt, dauerte ununterbrochen bis zum späten Abend und erhielt uns in steter Aufmerksamkeit und Spannung. Als es endlich etwas

ruhig zu werden begann, erhielt ich den Befehl, die Feldwache mit fünfzig Voltigeurs auf der vorliegenden Höhe zu beziehen; ein Unteroffizier des leichten Bataillons führte mich durch die dicke Finsterniß, durch Felsengeklüft und Steingeröll, wo am Tage kaum eine Ziege durchkonnte, wies mir hinter einem alten Gemäuer meinen Posten an, warnte mich und meine Leute, uns Himmels willen kein Geräusch zu machen oder uns blicken zu lassen, und überließ uns dann unserm Geschick. Zur unmittelbaren Befestigung seiner Warnung huschten bald darauf ein paar Kanonenkugeln, wie die Nachtrögel, dicht über unsern Köpfen weg. Hunger, Durst und Müdigkeit hatten uns Alle aber abgestumpft und so gleichgültig gemacht, daß Jeder, so wie er war und stand, sich auf den Felsboden niederlegte, — günstigerweise fand ich zufällig eine ganz weiche Unterlage, auf der ich alsobald in tiefen Schlaf versiel. Ich weiß nicht einmal, ob meine beiden Unteroffiziere, die sich mit mir im Wachen und Horchen abwechseln sollten, Pflicht und Stand gehalten haben. Als ich plötzlich erwachte, hatte mir von einem Sack mit Küssen geträumt, den man auf den Boden ausschüttete; es war ein Kartätschschuß, von San Luis auf meinen Ruheplatz abgefeuert. Eben graute der Morgen: über mir bewegte sich etwas Schwarzes in der Luft hin und her, es war ein gehängtes Bäuerelein, unter mir lag ein westphälischer Soldat, den eine Kanonenkugel geköpft hatte und in dem ich zuerst, jedoch irrig, meinen Freund von vorgestern, den leichten Infanterie-Unteroffizier, zu erkennen glaubte. So hatte mich und die Meinigen das spanische Kriegergeschick denn bereits nach drei gefährvollen Tagen an den Galgen gebracht. Einstweilen aber befand ich mich an ihm im besten Numero Sicher, denn seine maßsive Umfassung gewährte uns den vollständigsten Schuß gegen groß und klein Geschöß, und einige nach uns geworfene Granaten gingen weit über das Ziel hinaus. Etwas bedenklicher ward meine Lage, als das Gefnattere vor, neben und unter mir in Thal und Schlucht mit großer Lebendigkeit und stetem Geschrei und Geschimpf begann und ich, auf die Meldung meiner vorgeschobenen und hinter Steingeröll versteckten Schnurrposten, es nahe sich eine geschlossene feindliche Abtheilung links von der Höhe her, mich, meiner Pflicht gemäß, um die eigene Anschauung zu gewinnen, auf dem Bauche kriechend und von Zeit zu Zeit laufend und springend, nach jenem bedrohsten Punkte begab. Wohl mehr als hundert Kugeln wurden nach mir und meinen beiden Begleitern, wiewohl auf große Entfernung vergeblich, geschossen, zuletzt auch sogar noch Kartätschen. Ich nahm deutlich wahr, daß ein großer Haufen Bauern, unter denen auch einige Weiber waren, von zwei Mönchen mit Fahne und Kreuzifix angeführt, gegen meine Stellung am Galgen anrückte und sich bereits in einer mit kleiner Mauer umhegten Oliven-Anpflanzung, die kaum 250 Schritte von mir entfernt lag, festgesetzt hatte. Unklugerweise rückten sie aus dem Garten heraus; einige sehr wirksam angebrachte Schüsse meiner wohlpostirten besten Schützen auf nächste Entfernung ließ sie jedoch plötzlich umkehren

und ein paar Todte auf dem Platz liegen. Zwar machten die zwei Schwarzkutten anfänglich Miene, allein vorwärts zu gehen, indessen besannen sie sich doch eines Bessern, und unter dem schallenden Gelächter meiner Voltigeurs nahmen sie ihre Gewänder in die Höhe und, wie die angebrannten Eber, Reißaus. Mit dem, was ich zur Hand hatte, folgte ich ihnen auf der Ferse bis zum Delgarten, den ich von nun an mit einer kleinen Abtheilung meiner Feldwache besetzt hielt. Als ich am späten Nachmittag mit einer Patrouille nach meinem Galgen, vielleicht etwas zu spät und unbedacht, zurückging, zog ich auf Neue die Aufmerksamkeit und das Feuer der Besatzung von San Luis auf meine unbedeutende Person; sie gab mir mit ein paar Kartätschschüssen das Geleit. Deutlich sah ich die Kugeln am felsigen Boden neben mir aufschlagen, fühlte aber auch gleichzeitig den Schmerz wie von einem Peitschenhieb am rechten Bein. Zu meiner großen Ver beruhigung konnte ich es indeß noch gebrauchen und, unterstützt, darauf in beschleunigter Gangart, nach meinem Galgenposten zurückhinken. Hier will ich nun gleich zu allgemeiner Beruhigung einschalten, daß die Kontusion am Schienbein mir weder das Bein noch das Leben gekostet hat, daß ich dieß erste Angebinde aber noch trage, und daß es mir der ehrliche Deibel, trotz Feldscher und Pflaster, mit kaltem Wasser und dem Auflegen von frischen Korkeichen-Blättern und dem Verband von dickem, blauem Zuckerpapier nach einigen Wochen gründlich geheilt hat. Bei dieser Veranlassung, nach welcher ich längere Zeit keinen Stiefel, sondern einen zierlichen Tanzschuh am rechten Fuße trug, bin ich, wie weiland Seume nach seinem Spaziergang gen Syrakus, veranlaßt und verpflichtet, meinem Schuhmachermeister Romain zu Kassel eine Belobung und einen Dank wegen der ausgezeichnet dauerhaften Kernsohle noch nachträglich zu votiren.

Am Galgen ward ich und meine Feldwache durch einige von meinem guten Hauptmann gesandte Brode und Krüge Wein, mehr aber noch durch die frohe Kunde erquickt, in einer Stunde abgelöst zu werden. Wirklich traf auch bald darauf eine Füßlier-Kompagnie meines Bataillons auf meinem Posten ein, der ich diesen und den Delgarten überließerte und mich ohne längern Verzug zu meiner Kompagnie nach Pontemayor zurückverfügte. Hier war ich willkommen, denn ich brachte die Häupter meiner Lieben vollzählig, wenn auch einige angeschossen und bluttriefend, zu ihr zurück, und erfuhr hier erst, daß der heutige Tag zwar ein heißer, aber erfolgreicher gewesen sei. Vier bergische und würzburgische Bataillone waren am frühen Morgen bei Campoburo durch den Ter gegangen, hatten dieses Dorf, die vorliegende Anhöhe und die in der Schlucht liegende Casa negrel, das erste Bataillon des ersten bergischen Regiments sogar das noch viel weiter östlich, auf einer hohen Bergkuppe gelegene, befestigte Kloster San Michael genommen. Unser Bataillon war gegen San Brevet, im Ter-Thale, vorgegangen, hatte die vorderste Chaussée-Brücke und das in der Schlucht liegende Gehöft Casa blanca in Besitz, von wo aus es sich

die Hand mit dem Posten der Würzburger in Casanegrel bot. Auf dies heute Erlebte und Errungene ließ sich nun vortrefflich schlafen, und hätte die zurückgelassene kleine spanische Bevölkerung von Pontemayor uns diese Nacht auch noch gesprengelter und schleienartiger zugerichtet.

Während unsere Brigade in Pontemayor und Sarcia stand und Morgens und Abends sich am Galgen- und Monjuich-Berge, bis zur Vorstadt San Pedret hin, Lektionen im kleinen Kriege gab und empfing, hatte die Brigade Börner Hüttenlager auf den nahen Bergen bei Montagut, Alt-Sarcia und San Madir bezogen. Am 16. Mai wurden wir durch zwei französische Bataillone des 16ten Linien- und 32sten leichten Regiments abgelöst und nahmen das Lager hinter den Höhen, südlich von San Madir. Unsere Artillerie stellte ihre Geschütze in einer verdeckten Batterie, unweit der sogenannten Eisgrube, auf, zur

Bestreichung der Furth, mittelst welcher die Besatzung des Platzes eine ununterbrochene Verbindung mit Miquelets am linken Ter-Ufer bis jetzt noch sich erhalten hatte. Meine Voltigeurs besetzten die Vorposten am Mamelon verb und streiften Nachts bis zum Fährhäuschen, in und bei welchem ich manche Fährlichkeit bestand. Lange erwartet und ersehnt, traf endlich am 24. Mai die Division Lecchi (7 Bat., 3 Schw.) am rechten Ter-Ufer in Villarix und Salt ein, bei welchem letztern Orte eine Schiffbrücke über den Ter, zur Verbindung mit der Westphälischen Division, geschlagen und diese durch pallissadirte Erdwerke auf beiden Ufern gesichert wurde. Bei Campoburo schlug man eine zweite Brücke, wodurch die Verbindung der Einschließungs-Truppen an beiden Ter-Ufern in allen Fällen gesichert war.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Bei Friedrich Schulthes in Zürich sind nachfolgende ausgezeichnete militärische Werke von **W. Müstow** erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorrätig:

Die Feldherrnkunst des XIX. Jahrhunderts. Zum Selbststudium und für den Unterricht an höhern Militärschulen. 2 Bde. gr. 8. broch. Fr. 12. —

Allgemeine Taktik, mit erläuternden Beispielen, Zeichnungen und Plänen, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet. 8. br. Fr. 8. —

Militärisches Handwörterbuch, nach dem Standpunkt der neuesten Litteratur und mit Unterstützung von Fachmännern bearbeitet. 2 Bde. gr. 8. br. Fr. 16. 90

Der Krieg gegen Rußland 1854—1855, mit Plänen und Portraits. 2 Bde. 8. broch. Fr. 10. 80

Der italienische Krieg 1859, politisch-militärisch beschrieben, mit 3 Kriegskarten in großem Maßstab. Dritte durchgesehene Auflage. 8. br. Fr. 7. 50

Bei Friedrich Schulthes in Zürich erschien soeben:

Garibaldi in Rom, Tagebuch aus Italien 1849

von

G. von Hoffstetter,

damaligem Major in römischen Diensten.

Mit 2 Uebersichtskarten von Rom und den römischen Staaten und 5 Tafeln mit Plänen.

Zweite Ausgabe Preis Fr. 4. 50.

Eine detaillirte Schilderung der ersten größern Thaten Garibaldi, den Helden des Tages, berühmt machte. Zugleich enthält es Erzählungen aus seinem frühern Leben, wie er sie selbst beim Wachtfeuer seinen Vertrauten mitzutheilen pflegte.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Handbuch der Artillerie,

aus dem Französischen übersetzt von

B. v. Seydlitz.

68 Bogen Text und 109 Tafeln Abbildungen.

Preis 4 Thlr.

Vorstehendes ist eine Uebersetzung der neuesten (3ten) Auflage des rühmlich bekannten Aide-Mémoire a l'usage des officiers d'artillerie. Das letzte (8te) Heft wird in einigen Wochen fertig.

Im Verlage der Unterzeichneten erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber den Mangel

an

genialen Feldherren

in der Gegenwart.

Von

W. Streubel, Art.-Leutn. a. D.

broch. Preis 20 Ngr.

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Handbuch

für Sanitätsoldaten

von

Dr. G. F. Bacmeister,

Königl. Hannoverschem Generalstabzarzte a. D.,
Ritter etc.

Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

8. Fein Belinpap. geh. Preis 12 Ggr.